

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementspreis 75 Pfennig
pro Quartal inkl. Postgebühren.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Sophienstraße 10 I, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro 3spaltige Zeile 20 Pf.,
für Werbandsangehörige 10 Pf.
Broschürenanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Br. 43

Stuttgart, den 26. Oktober 1901

17. Jahrgang

Kollegen und Kolleginnen! Unterlaßt nie die Agitation für Euren Verband!

Arbeiteraristokratie.

II.

Abgesehen von den Schwierigkeiten, die angeblichen Ungerechtigkeiten in den Beitragshöhen auf praktischem Wege auszugleichen, kommt nummehr die Frage, ob denn wirklich gerade nur von den Kleinstädtern und schlecht entlohnerten Arbeitern oft und laut der Ruf erschallt: Wir können unmöglich die hohen Beiträge zahlen! Das muß verneint werden. Noch bei jeder Beitragserhöhung wird — nicht nur bei uns, sondern in allen Gewerkschaften — von Berlin aus am stärksten dagegen Sturm gelaufen. Hierbei zeigt sich, daß auch der gute Wille eine gewichtige Rolle spielt, obgleich wir nicht verkennen — und Manchem, der diese Erscheinung unerklärlich findet, sei es gesagt —, daß der großstädtische Arbeiter denn doch bedeutend mehr Gelegenheit hat, sein Geld in nützlichen und auch in — unnützlichen Sachen zu verthun, wie der Kleinstädter. Zudem wird er bei jeder Gelegenheit materiell am stärksten in Anspruch genommen, so bei außerordentlichen Sammlungen für große Streiks, Sammlungen für die Partei etc., denn nur von den Großstädten hat man die Aussicht, eine größere Summe Geldes herauszubekommen. Alles dieses, vereint mit den theueren Wohnungs- und Lebensmittelpreisen, lassen den großstädtischen Arbeiter nicht als so materiell gut dastehend erscheinen, wie vielfach angenommen wird; auch er kann keine Schätze sammeln, die der Rost und die Motten fressen.

Was verlangt man denn aber überhaupt von den Gewerkschaften in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres erspriechlichen Wirkens? Noch vor wenigen Jahren waren die Gewerkschaftsorganisationen in der Hauptsache auf einige große Industriestädte konzentriert. Heute ziehen sie täglich weitere Kreise und zwar nicht nur dadurch, daß sie in kleineren Städten Mitglieder gewinnen, sondern auch unleugbar dortselbst bessere Arbeitsbedingungen geschaffen haben. Was aber der Partei in einer weit längeren Zeit ihres Wirkens nicht möglich war zu schaffen, nämlich: auch dem Bürger der kleinsten Stadt einer wirtschaftlichen Hilfe und sozialen Besserstellung in größerem Maße theilhaftig werden zu lassen, können die Gewerkschaften auch nicht über Nacht vollbringen. Und wenn wir von einer Arbeiteraristokratie im dümmlichen Sinne reden wollen, gibt es dann nicht eine solche auch innerhalb der Partei? — Soweit auf gesetzgeberischem Gebiete durch die Reichstagsvertreter Vortheile für das Volk errungen wurden, kamen diese allgemein der arbeitenden Bevölkerung zu Gute. Aber durch die Vertreter in den kommunalen Körperschaften haben sich die Großstädter auf kommunalem Gebiete in sozialreformatorischem Sinne Vortheile errungen, die viele Kleinstädter nicht kennen. Und in ihrer egoistischen Weise, vom antisozialen Geiste erfüllt, stellen diese Arbeiteraristokraten durch ihre Vertreter immer höhere An-

sprüche, unbekümmert darum, ob in Usedom oder Kl.-Machnow in kommunaler Beziehung noch den Großstädten gegenüber erbärmliche Zustände herrschen und die Entlohnung der Gemeinbedarbeiter daselbst den großstädtischen nicht entfernt gleichkommt. Stellen wir nicht weiter Betrachtungen darüber an, ob diese Arbeiteraristokratie nur dem Arbeiter gefährlich wird, oder ob die Schriftstelleraristokratie, die innerhalb der Partei ebenfalls anzutreffen ist, nicht auch den Schriftstellern gefährlich werden könnte; diese Aristokraten, die auch vom antisozialen Geiste erfüllt, nicht in heroischer Selbsterleugnung nur darauf bedacht sind, alle ihre Kraft dafür einzusetzen, daß ihre plebejischen Kollegen mit ihren 1500 und 1800 Mk. Einkommen erst ihr Einkommen von 5000 oder 7000 Mk. erreicht haben. Solche idealisirten Idealmenschen, die an ihr eigenes Fortkommen nicht denken, sondern nur auf die Hebung der unter ihnen stehenden Volksschichten bedacht sind, sind eben selbst bei Tage mit der Laterne zu suchen.

Die Gewerkschaften können nur schrittweise ihr Terrain erobern und sie haben darin noch schwerer zu kämpfen, wie die Partei, denn mit der bloßen Beitrittserklärung ist es nicht gethan, sie müssen materiellen Opfermuth von ihren Mitgliedern verlangen und ohne materielle Unterstützung werden sie auf denkbare Zeit hinaus wohl auch nicht existiren können. Von den Gewerkschaften aber nun zu verlangen, nicht nur für ihre eigenen Berufsgenossen thätig zu sein, sondern materiell und agitatorisch auch für andere Arbeiterkategorien zu wirken, ist denn doch ein Verlangen, das in weiterem Sinne gefaßt, an dessen Erfüllung vorläufig nicht gedacht werden kann. Es wäre ja geradezu Selbstmord, wollten die Gewerkschaften, die in ihren eigenen Reihen so übermächtig viel zu thun haben, ihre so äußerst für sich selbst nothwendig gebrauchenden Kräfte sich entziehen und anderweitig zur Verfügung stellen. Wie ist es denn trotz aller Fortschritte, die wir gewiß nicht gering anschlagen, mit den Gewerkschaften bestellt? Ist nicht immer noch ein nur geringer Prozentsatz der Arbeiter organisiert? Somit liegt doch für die Gewerkschaften die gewiß von Niemanden zu bestreitende Pflicht vor, zunächst im eigenen Hause Ordnung zu schaffen.

Gegen die Gewerkschaften aber den Vorwurf zu erheben, als leisteten sie den zurückgebliebenen Berufsmateriell und agitatorisch zu wenig, oder überhaupt gar keine Hilfe, heißt denn doch die Verhältnisse geradezu auf den Kopf stellen. In der Generalkommission hat die organisierte Arbeiterschaft zunächst einmal eine Institution geschaffen, die, von den Geldern der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter unterhalten, für die der Organisation schwer zugänglichen Berufe und Distrikte agitatorisch wirken soll. Neben der von ihr geführten mündlichen Agitation wirkt sie in diesem Sinne auch schriftlich durch Herausgabe einiger Gewerkschaftsblätter in

nichtdeutscher Sprache. Mit der materiellen Hilfe gestaltet sich aber die Sache noch ganz anders. Ein nicht unbedeutlicher Theil der von den organisierten Arbeitern aufgetragenen Gelder fließt die unorganisierte, rückständige Masse. Noch bei jedem Streit werden die mühsam zusammengebrachten und gesparten Gelder der organisierten Arbeiter mit den unorganisierten Streitenden getheilt, die in 90 Fällen von 100 eine solche Rücksichtnahme und Generosität gar nicht verdienen. Kein Wunder, wenn sich das „aristokratische“ Bestreben immer mehr bemerkbar macht, bei erster passender Gelegenheit diesen Deutchen begreiflich zu machen, daß die organisierte Arbeiterschaft nicht die meiste Schuld ist, als welche sie von diesen angesehen wird, um sich im Bedarfsfalle ihrer und der Organisation zu erinnern. Später, wenn der Unorganisierte die durch den Streit errungenen Vortheile schnunzelnd in die Tasche steckt und nachdem er die Bagen von der Organisation empfangen hat, erlaubt er sich wohlgefällig seine früheren Späßchen wieder über die ernsten gewerkschaftlichen Bestrebungen seiner Berufsgenossen. Wenn die Verhältnisse nicht absolut dazu zwingen, ist schon verschiedentlich mit dieser Freimüthigkeit gebrochen worden und namentlich bei Werkstübnerstreiks ist mancher der Herren Buschlepper schon mit launigen Gesicht abgezogen, wenn er in altbekannter Weise seine Unterstützung nicht erhielt. — Hat sich aber nicht auch bei großen Ausständen die Hilfeleistung gegen die Unorganisierten in glänzender Weise betätigt? Denken wir von den vielen Beispielen nur an eines: an den Hamburger Werftarbeiterstreik. Und wenn hierbei vielleicht auf den näher liegenden Glasarbeiterstreik hingewiesen wird, bei dem sich, wie unrichtiger Weise verschiedentlich bekundet wurde, die Solidarität der übrigen Arbeiter nicht glänzend bewiesen haben soll, so erlauben wir uns doch auf die begleitenden sonderbaren Umstände hinzuweisen, sowie überhaupt auf die veränderten ökonomischen Verhältnisse, die den Gewerkschaften ihres Selbsterhaltungstriebes wegen gebieten, sich selbst nicht aller Mittel zu entblößen, sondern mit diesen häuslicherisch umzugehen, in Anbetracht des sich ihnen gegenüberstehenden, seit Jahren stark koalirten Unternehmertums. — Wir glauben nach dem mit Fug und Recht behaupten zu können, daß ein hoher Prozentsatz der von den organisierten Arbeitern angewendeten Mittel für die Unorganisierten verwendet wird und somit der Vorwurf unberechtigt ist, als seien die Verbände engherzig und besitzen kein Verstandniß für die Hebung der Lage des wirtschaftlich Schwachen.

Es erübrigt sich nummehr eigentlich darauf noch einzugehen, daß der in Kleinstädten schlecht entlohnte Arbeiter die besser bezahlten Stellen in den Großstädten für so begehrenswürdig hält, um dieselbe durch Streikbruch zu erhaschen. Wir haben in längeren Ausführungen dargelegt, daß die Verhältnisse durchaus nicht darnach angethan sein können,

um eine solche Stelle als den Subbegriff aller Wohlhabenheit anzusehen, die zu erlangen sogar ein Streikbruch als nicht zu hohes Opfer erscheinen läßt. Wäre diese These richtig und würde die Großstadt nicht höhere Anforderungen in sozialer Beziehung an den Kulturmenschen stellen, so wären die höheren Einkommen aller Berufsclassen in diesen Städten eine nicht zu ergründende Unverständlichkeit.

Fortgesetzt sind aber die Gewerkschaften bemüht, die rücksichtlichen nicht organisierten Arbeiterkategorien den Verbänden zuzuführen. Die Berufe, die den fortgesetzten Werberufen seit Jahren taub gegenüber bleiben, haben den Organisationen verhältnismäßig zum Erfolg schon die schwersten Mühen und Arbeiten gemacht.

Trotzdem schafft die Arbeiteraristokratie indirekt auch für sie Vortheile. Wäre sie nicht, die stets nach Verkürzung der Arbeitszeit und höheren Löhnen strebt, so sehe es in den zurückgebliebenen Gewerben noch schlechter aus. Verlangte sie nicht den acht- und neunstündigen Arbeitstag, so beständen jedenfalls die wenn auch geringfügigen bundesrätlichen Bestimmungen für einige Gewerbe nicht, die denn doch einigen sozial rückständigen Schichten kleine Verbesserungen bringen. Die Thatfachen beweisen es uns, daß auch die ökonomisch schlecht gestellten Arbeiterkategorien in den letzten Jahren eine Verbesserung und Hebung ihrer Lage erreicht haben, was vornehmlich auf Konto der Gewerkschaften, der vorgeschrittenen Elemente, also auch der sogenannten Arbeiteraristokratie zu setzen ist. So lange aber die Gewerkschaften nicht in einem großen Sammelbecken sich vereinigen, sondern nach Gewerben oder Industriezweigen geordnet sind, so lange werden sie allerdings die vornehmste und lange Verpflichtung haben, für ihre eigenen Berufsangehörigen zunächst zu sorgen.

Nicht die Gewerkschaften schaffen oder begünstigen eine solche Arbeiteraristokratie, die schon bestanden hat, bevor die Gewerkschaften solchen Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse hatten, wie sie ihn jetzt haben, sondern die sozialen Ungleichheiten sind der Nährboden für diese bestehenden ökonomischen Unterschiede. Wir erblicken in dem Bestehen der sogenannten Arbeiteraristokratie keine Gefahr für die Arbeiterbewegung, sie auszumergen oder zu unterdrücken würde übrigens zu den Unmöglichkeiten gehören. Wir finden eine solche Aristokratie übrigens in allen Bevölkerungsklassen und Berufen; bis hinein in die Familie drängt sie sich. Der Tagelöhner, dessen Sohn zufällig ein gutentlohntes Handwerkler erlernt hat, zehrt sich den Arbeiteraristokraten im eigenen Hause groß.

Wir befürchten nicht, daß durch diese Arbeiteraristokratie die Gewerkschaftsbewegung in den Sumpf geleitet wird und wenn wir auch mit Dimell der Ansicht sind, daß den Gewerkschaften kein Schaden geschieht, wenn man ihnen zuruft: „Bergeht eure soziale Mission nicht, laßt euch kein Jota rauben vom Geiste der Solidariät aller Arbeitsbrüder“, so glauben wir doch, daß die Verhältnisse nirgends dazu zwingen, eine solche eindringliche Warnung an die Gewerkschaften ergehen zu lassen.

Berliner Luxuspapierindustrie im Jahre 1900.

Einen auch für unsere Luxuspapierarbeiter und Arbeiterinnen interessanten und beachtenswerten Bericht über die Berliner Luxuspapierindustrie veröffentlichten die Vertreter der Kaufmannschaft im kürzlich erschienenen 2. Theil des Berichtes über Handel und Industrie. Es heißt darin:

Die Lage der Luxuspapierindustrie hat sich in Berlin gegen das Vorjahr nicht wesentlich geändert. Auch diese Branche hat unter der allgemeinen Steigerung der Rohmaterialien, besonders des Papiers und der Kohlen, sehr zu leiden; dieser Steigerung aber konnten diese Preise für die fertigen Fabrikate wegen des Wettbewerbes nicht folgen, so daß der Nutzen, trotzdem die Fabriken ganz gut beschäftigt waren, sehr beschränkt bleiben mußte. In der zweiten Hälfte des Berichtsjahres hatte die Branche auch unter der allgemeinen Geschäftslage zu leiden, und zwar machte sich diese Stockung besonders bei den Fabriken bemerkbar, welche Plakate, Reklamemarken u. dergleichen, naturgemäß verzichtend andere Industriezweige, wenn sie sparen müssen, vor allen Dingen auf Ausdehnung ihrer Reklame und suchen die Ausgaben hierfür in erster Linie einzuschränken.

In Anstichtpostkarten, welche immer noch ein großes Absatzgebiet bilden, war noch reichliche Kaufkraft vorhanden, allerdings zu sehr gedrückten Preisen. Im Allgemeinen brachte sich die sogenannte moderne Nützung auch in dieser Branche mehr und mehr zur Geltung, wenn auch zuerst immer noch vorsichtig und tastend, um den Geschmack des Publikums an die neue Linienführung allmählich zu gewöhnen. Das alte Uebel der Branche, Neues, kaum erst Herausgebrachtes, durch Neues zu ersetzen und zu verdrängen, um die Kaufkraft anzuregen, ist auch im Berichtsjahre nicht behoben, so daß eine wirklich befriedigende Ausnutzung selbst guter Dessins beinahe unmöglich war.

Einer Anregung von außerhalb folgend wurde wiederum der Versuch gemacht, eine Einigung über die Preise herbeizuführen, um wenigstens einen einigermaßen angemessenen Nutzen herbeizuführen; leider aber ohne jeden Erfolg, weil die Artikel der einzelnen Fabriken zu verschieden sind.

Die Lohnverhältnisse waren ungefähr die gleichen wie im Jahre 1899; denn der Buchbinderstreik berührte die Branche nur wenig, indem er zu einigen kleinen Verbesserungen führte. Es machte sich in den letzten Jahren vielfach das Bestreben geltend, vorhandene größere Fabriken in Aktiengesellschaften umzuwandeln oder bestehende Aktiengesellschaften miteinander zu fusionieren, um durch Verringerung der Handlungsunkosten den Gewinn zu erhöhen; der Erfolg dieser Gründungen muß abgewartet werden.

Die Ausfuhr war sehr befriedigend, wie die folgende Tabelle zeigt.

	1899 Doppelpentner	1900 Doppelpentner
England	1870	21186
Vereinigten Staaten	7637	8457
Oesterreich	7487	7937
Frankreich	3098	5089
Rußland	2836	2679
Niederlande	2611	2521
Skandinavien (Dänemark, Schweden u. Norwegen)	1924	2018
Belgien	1709	2826
Schwiz	1668	1721
Italien	1264	1500
Spanien	851	1022
Summa	54033	61051

Die Steigerung bei den einzelnen Ländern entsprach im Allgemeinen der Gesamtsteigerung; eine Ausnahme hiervon machten nur Rußland und die Niederlande, welche sogar geringere Ausfuhrzahlen gegen das Vorjahr aufwiesen.

England zeigte trotz des Krieges eine kräftige Einfuhrerhöhung, welche die Festigkeit der dortigen Verhältnisse am besten erweist; denn man hätte doch eher eine Winderfassungsfähigkeit in Folge der ungunstigen politischen Verhältnisse befürchten können; statt dessen hat es seine erste Stellung als Einfuhrland für deutsche Luxuspapierwaren noch befestigt.

Die Vereinigten Staaten von Amerika und Oesterreich hatten nur eine geringe Erhöhung zu verzeichnen, während Frankreich eine verhältnismäßig recht bedeutende Steigerung aufweist; hierzu mag wohl auch die Weltausstellung beigetragen haben. Von den übrigen Ländern, welche Steigerungen für den deutschen Ausfuhrhandel aufweisen, ist noch besonders Belgien zu erwähnen.

Im Ganzen beweisen die bedeutenden Ausfuhrzahlen der deutschen Luxuspapierindustrie, wie wichtig für dieselbe und die großen Steindruckereien überhaupt, welche etwa mit 40 Prozent ihrer Erzeugung auf den Export angewiesen sind, das Bestehen der Handelsverträge ist. Ob man diese Branche bei der geringen Einfuhr von nur 6999 Doppelpentner nach Deutschland auf jeden Zollschutz ihrerseits verzichten, um so einen von den wenigen Industriezweigen darzustellen, welche sich zur Erlangung von Gegenvortheilen seitens anderer Regierungen zur Verfügung stellen. Allerdings ist hierbei vorausgesetzt, daß die Papierfabrikanten, welche um

Die Krise.

Es schleicht die Krise durch das Land,
Verbreitet Noth und Sorgen um sich her,
In Dorf und Stadt, in jedem Stand
Vergrößert sie der Arbeitslosen Heer.

Die hohen Essen, wo sonst Rauch
Sich wälzte, schwarz zu Wolken ballen,
Sie liegen öb'; und stille auch
Ist's in den weiten Arbeitshallen.

Wo sonst sich Transmissionen drehn,
Schwungräder um die Achsen rasen,
Sieht leer man die Maschinen stehn.
Hochöfen werden ausgelassen.

Der Arbeitsmann, der sonst mit Fleiß
Das Eisen schlug, daß Funken flogen,
Ist unversorgt dem Hunger preis;
Die Noth ist in sein Haus gezogen.

Die Armen, die vom frühsten Morgen
Bis in die Nacht sich mühen regen,
Sind arbeitslos, und voller Sorgen
Sehn sie der Zukunft nun entgegen.

Doch Alle, die in guter Zeit
Besorgt, falls arbeitslos sie wieder,
Die wußten schon, daß hilfsbereit
Sie finden ihre Arbeitsbrüder.

Und treu hielt diese große Schaar
Stets allezeit zu dem Verband:
Er hilft allein dem Proletar,
Schleicht 'mal die Krise durch das Land.

Otto Weit.

Der Pechvogel.

Eine wirkliche Begebenheit.

Der Maschinenmeister Gugelhupf hatte seine neue Stelle angetreten, mit den besten Zeugnissen und Mustern in der Hand. Er bekam eine große braune Hauptplatte, um Zigarrenpackungen zu drucken, acht Bilder auf den Stein (Chromodruck), und richtete ein. Er war ein bißchen ängstlich beim Einrichten, machte aber sonst alles ganz recht. Der Prinzipal ging mal durch den Druckersaal und begrüßte mit ein paar dünnen Nebensarten den neuen Ankömmling.

Unser Chef war eine jener Naturen, die nicht viel sagen können, denen der Zorn, wenn etwas schief geht, die Gurgel zuschnürt — die aber, einmal aufgebracht, ein Unglück anrichten können; — er sah eine Weile dem Gugelhupf zu und ging. Der Maschinenmeister war fertig, die Anlegejungfrau bestieg ihr Trittbrett, er hatte den Transmissionen ein, und r-r-r Klapp, r-r-r Klapp, es ging los — der Abdruck war ausgezeichnet, die Maschine schnurrte weiter. Mit einem Male ging der bekannte krachend-lirichende Laut durchs Zimmer, er kam von Gugelhupfs Maschine — und

berer Meister sah kreideweiß aus — die Platte war gesprungen — mitten durch nach vier Richtungen.

Was wollte ich machen — ich mußte vor aufs Kontor und den Schaden melden. Der Alte wurde buntelrot vor Zorn, sagte aber brummend: Geben Sie ihm eine andere Platte, er soll sich besser in Acht nehmen. Der arme Maschinenmeister zitterte wie Espenlaub, als ich ihm die tröstliche Nachricht brachte. Er unterzückte auf das Genaueste die Maschine, es war nichts zu sehen und zu hören. Er richtete von denselben Bildern die graue Platte ein, acht Bilder auf den großen Bogenstein. Ege Farbe geändert und alles in Ordnung war, kam 11 Uhr heran; zögernd setzte der neue Maschinenmeister seine Maschine in Bewegung; der Abdruck war gut, er druckte in langsamem Tempo weiter. Der Alte ging über die Szene und guckte mit stahlhart funkelnden Augen zu. Klapp r-r-r, Klapp r-r-r „ritsch“, der Stein war wieder in acht Stücke zertrümmert. Der Chef wühlte mit einer Hand in die andere, als ob die Rechte die Linke erwürgen wolle, er sagte mit zornbebenender Stimme: Was ist das nur mit der verdammten Maschine? Haben Sie denn irgend etwas daran geändert oder verstellt? Ihrem Vorgänger ist das nie passiert. Gugelhupf, ein halb Toter, konnte kaum antworten, er stierte geistesabwesend in den Maschinensaal und murmelte, er könnte nichts dafür.

Es schlug 12 Uhr. Ich schlug vor, einen Monteur aus der nahesten Maschinenfabrik kommen zu lassen, der schon öfter bei uns kleine Schäden ausgebessert hatte. Er kam, untersuchte die ganze Maschine und sagte: Ich

ihre Sondervortheile willen Zollerhöhungen anstreben, obgleich ihre Ausfuhr sich gehoben hat und ihre Preise im letzten Jahre ohnehin beinahe eine umerschwingliche Höhe für die Käufer und die Verarbeiter erreicht haben, nicht diesen Zweig der Industrie in Folge ihrer Kurzsichtigkeit lähmen und den Wettbewerb unmöglich machen; dadurch würden die Papierfabrikanten selber am Ende den größten Schaden haben, weil ihre Abnehmer nicht mehr kaufkräftig genug wären.

Damit unser blühender Industriezweig, der viele Tausende von Arbeiterfamilien in Deutschland ernährt, also nicht erheblich geschädigt wird, ist es nöthig, ihm den Absatz nach dem Auslande durch Fortbestehen der Handelsverträge ohne weitere Zollerhöhungen zu ermöglichen; denn jede Erhöhung der schon bestehenden, beinahe unüberwindlichen Zölle, welche doch bei Erhöhung unserer Zölle seitens fremder Regierungen als Repressalien zu befürchten wären, würde den weiteren Export unterbinden und damit große Fabriken, welche in sehr bedeutendem Maße auf die Ausfuhr angewiesen sind, entwerthen und Arbeitslosigkeit in weite Kreise bringen.

Korrespondenzen.

Zuzug nach Karlsruhe fernhalten!
Ueber die Firma Kieseberg in Hofgeismar ist die Sperre verhängt.

Bei der Firma Leunis & Chapmann in Hannover sind die Differenzen beigelegt.

Wegen Maßregelung von sechs Kollegen bei der Firma Herder in Freiburg i. B. ist der Zuzug nach dorthin fernzuhalten.

Karlsruhe. Am Samstag den 19. Oktober fand eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: Stellungnahme zu dem Verhalten der Herren Prinzipale in der Tarifangelegenheit. Der Vorsitzende Kollege Markammer führte in einem vorzüglich gehaltenen Referat etwa Folgendes aus: Wir stehen in einer Zeit, wo tarifliche Abmachungen nichts Neues mehr sind. Im Gewerkschaftsleben und bei Lohnbewegungen wird besonders das Augenmerk darauf gerichtet, die getroffenen Abmachungen tariflich zu regeln. Auch in Arbeitgeberkreisen werden solche tarifliche Abmachungen vielfach anerkannt. Um so mehr müssen wir uns gestehen, daß hierorts unseren vorgelegenen tariflichen Abmachungen so wenig Interesse seitens der Prinzipale entgegengebracht wird, daß es eine große Anzahl der Prinzipale überhaupt nicht für nöthig gefunden hat, auch nur Notiz von dem von uns eingereichten Tarif zu nehmen. Daß wir aber auch in Buchdruckereien noch auf Widerstand stoßen würden, woselbst die Prinzipale doch den Nutzen eines Tarifs schon längst in ihren Geschäften erprobt haben, hätten wir nicht gedacht, sondern auf mehr Entgegenkommen gerechnet, dagegen haben wir bei der Buchbinderinnung kaum etwas Anderes erwartet. Nebenher erläutert sodann des Näheren den den Meistern vorgelegten Tarif.

finde durchaus nichts. Es wurde ein leerer Stein hineingelegt, und schnurrend klapperte das Angelhörn weiter: der Stein zerbrach nicht! Nach dieser Probe kam die dritte Platte zu den acht Wälzern (III. Blau) daran. Lebend stand am Nachmittag Gugelhuys an seinem Posten. Nach zwölf Wälzern standen der Stein in sechs Stücke. Ich fand nicht den Muth, vorzugehen. Der Unglückliche that mir leid, denn jedenfalls konnte er nichts dafür, so unerklärlich der Vorgang geblieben ist. Ich wollte Gugelhuys retten — freilich war der Schaden groß genug: drei große Bogensteine kaputt, drei Ueberdrucke neu zu machen — ich sagte: Mächten Sie II. Blau ein. Die zwölf Platten standen am pensionirten Schleiftisch — jetzt waren es nur noch neun Steine. Um das zweite Blau hervorzuholen, mußten sämtliche Platten rückwärts an die Wand gelehnt werden und der Tisch etwas seitwärts gerückt. Wollig konsternirt — es ging alles viel zu schnell — rückte der fast geistesabwesende Gugelhuys den Tisch vorher seitwärts, ehe er die Platten an die Wand gelehnt, und sämtliche neun Steine fielen um und zerbrachen in viele Stücke.

Alle Insaßen des Maschinenraums fuhrten in die Höhe und versammelten sich um die Unglücksstelle, an der, einem Tobten ähnlich, der unselige Maschinenmeister hin- und herhävante. — Ich packte ihn an Arme, deutete auf seinen Rock und Hut, führte ihn zur Hintertür hinaus in eine Seitenstraße. Die frische Luft brachte den Taumelnden zur Besinnung, — ich gab ihm alles, was ich bei mir hatte an Geld, seinen Rock

Trotz erfolgter Einladung ist kein Prinzipal in der Versammlung zugegen. Die Innung aber hat auf unser vom 15. September an sie gerichtetes und am 15. Oktober gemaintes Schreiben unter dem 18. Oktober geantwortet, „daß sie leider nicht in der Lage seien, weitere Zugeständnisse zu machen, denn das hieße den Tarif (gemeint ist der von der Innung ausgearbeitete Tarif für ihre Fabrikate) nochmals erhöhen und das verträglich die Buchbinderarbeiten nicht“. Auf einen Veranmlungsbericht haben dann die Herren Innungsmeister im „Babilischen Landesboten“ eine Erwiderung gebracht, die in einzelnen Theilen so interessant ist, daß wir sie in den Hauptpunkten wiedergeben wollen. Es heißt darin: Wenn es die Unterzeichneten für der Mühe werth finden, auf einen Artikel im „Babilischen Landesboten“ (Bericht über den Verlauf der am 8. September abgehaltenen Buchbinderversammlung in der Restauration Mährelein) zu erwidern, so hat es 1. den Zweck, Unwahrheiten zurückzuweisen, und 2. den Herren Gehilfen zu erwidern, daß die Meister keine Ursache haben, Erwerbslosigkeiten, die durch nicht wenig Müheverwaltung hervorgerufen wurden, mit den Gehilfen zu theilen. Wenn wir uns ferner erlaubt haben, in unserem Tarif die Preise zu erhöhen, so hat uns Niemand anders als die Gehilfen dazu gezwungen. In erster Linie hatten wir im Auge, einen einheitlichen Preis zu erzielen, und ferner wollten wir den Forderungen der Gehilfen unser Ohr leihen. Daß wir keine Lust haben, unseren Verdienst noch weiter auf unsere Mitarbeiter zu übertragen, brauchen wir Ihnen wohl kaum zu sagen, ebenso wenig werden wir irgend eine weitere Forderung acceptiren.

„Für die Gehilfen wollen sie nicht die geringsten Zugeständnisse machen“, lautet es weiter. Nun möchten wir aber doch dem Gedächtniß der Herren zu Hilfe kommen! Haben wir nicht die Bezahlung unserer Gehilfen um ca. 30 Prozent erhöht? Früher variierte der Lohn zwischen 14 und 20 Mk. und jetzt ist derselbe — abgesehen von der viel kürzeren Arbeitszeit — zwischen 18 und 25 Mk. Waren das vielleicht keine Zugeständnisse?

Wenn wir daran denken wollten, auf weitere Forderungen der Gehilfen einzugehen, so müßten wir unseren Tarif abermals erhöhen und das würde zur Folge haben, daß z. B. die Zeitschriften überhaupt nicht mehr gebunden würden und dadurch hätten wir einen bedeutenderen Ausfall an Arbeit und mithin auch ein Entbehrlichwerden einiger Arbeiter.

Schließlich giebt es doch wohl auch nichts Einfacheres, als wenn einer der Parteien mit seinem Loose nicht zufrieden ist, das Verhältniß regelrecht zu lösen und sich gegenseitig anderweitig zu versehen. Auf Verhandlungen mit irgend einer Kommission bedauern wir uns nicht einlassen zu können und bleibt eine Erwiderung auf irgend ein Eingefandt unsererseits unbeantwortet, denn wir sind überzeugt, daß die Innungsgehilfen nur durch die in Buchdruckereien und Fabriken

und Hut und sagte: Wenn Sie ein noch größeres Unglück verhüten wollen, so bitte ich Sie dringen, machen Sie schleunigst, daß Sie fortkommen, hier, das sehen Sie wohl ein, ist Ihres Weibens nicht länger. Der unglückliche Mensch stierte mich an, nahm seine Kleider, das Geld und lief schnell das Sträßchen hinunter — ich habe ihn nie wieder gesehen.

Was sollte ich machen, ich mußte auf das Kontor. Der Chef saß an seinem Tische; sein erstes Wort war: Nun, geht es mit dem neuen Maschinenmeister jetzt endlich? Ich sagte: Herr W., erschrecken Sie nicht, es ist ein großes Unglück geschehen! Ich war kreidbleich — darum sagte der Alte: Um Gotteswillen! Wie sehen Sie aus? — Neben Sie zum wenigsten ohne Umschweife. Ich sagte: Er hat auch das III. Blau zerbrochen und durch plötzliche Sinnesverwirrung den alten Schleiftisch, an dem die übrigen neun Platten lehnten, nach der verkehrten Seite abgerückt, wodurch alle übrigen neun Steine in Trümmer gingen; ich habe den Menschen sofort entlassen! Kaum war das letzte Wort aus meinem Munde, als die Faust des Alten auf die Pultdecke niederfiel, daß die Bretter trachten, seine Lippen waren bleigrau, der Born wollte den Mann umbringen, er keuchte förmlich. Nach einigen Minuten frag er: Wo ist der verfluchte Kerl? Ich erwiderte: Ich habe ihn Knall und Fall fortgejagt. Der Alte fixirte mich eine Weile und reichte mir die Hand, indem er sagte: Ich verstehe Sie — es war gut so — sonst wäre ein Unglück geschehen.

A. K e i n e.

arbeitenden Kollegen unzufrieden gemacht werden, durch welche Letztere die Unzufriedenheit heraufbeschworen wird. Unangenehm berührt es uns, daß die bei gelehrten Meistern arbeitenden Gehilfen sich von ihren Kollegen, die in Fabriken und Buchdruckereien arbeiten, bevorzugen lassen, denn bekanntlich bedeutet die Buchdruckerei hinsichtlich der Kenntnisse der Gehilfen ihren Ruin. Leider wird eben ausschließlich auf gute Bezahlung und wenig Arbeitszeit gesehen, als darauf, daß die Gehilfen ihre Kenntnisse verwertzen und bereichern wollen.

Unterzeichnet ist diese Zusendung mit „Sämmtliche Innungsmeister“.

In der darauf folgenden Diskussion sprechen sämmtliche Redner ihr tiefstes Mißfallen über ein solches brüskes Gebahren der Innungsmeister aus. Es wurde sodann noch der Wunsch laut, daß die Tarifkommission noch einmal persönlich vorstellig werden sollte, was jedoch entschieden zurückgewiesen wurde. Vielmehr wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute im Hotel zum „Goldenen Adler“ tagende sehr stark besuchte öffentliche Buchbinderversammlung spricht über das ablehnende Verhalten des größten Theils der Herren Prinzipale in der Tarifangelegenheit ihre volle Entrüstung aus. Sie sieht sich gezwungen, die Regelung der Tarifangelegenheit dem Vorstand des Verbandes deutscher Buchbinder zu übertragen.“

Aber nicht bloß über Innungsmeister, sondern auch über ein Nicht-Innungsmitglied wurde Klage geführt. Und betrifft dies die Firma B. Dohler. Bei derselben Firma wurde in kurzer Zeit vier Verbandsmitgliedern gekündigt, ohne daß besondere Gründe vorlagen, welche auf eine Entlassung zurückzuführen sind. Auch wird von den dort beschäftigt gewesenen Kollegen die bei der Firma geübte Behandlungsweise einer starken Kritik unterzogen. Eine längere Debatte führt noch zur einstimmigen Annahme folgenden Antrages:

„Es sollen in Buchdruckereien wie in Buchbinderereien keine Ueberstunden mehr gemacht werden, bis unsere Forderungen bewilligt sind.“

Seitens des Vorsitzenden erfolgte sodann noch eine Mahnung an alle Anwesende, auch fernerhin für den Verband zu arbeiten und alle Diejenigen, welche noch nicht dem Verbands angehörien, aufzufordern, sich demselben anzuschließen. Nicht nur mit der Sympathie allein soll es gethan sein, sondern es soll auch Jeder thätig mitarbeiten, dann wird auch die aufgewandte Mühe von Erfolg gekrönt sein. Hierauf wurde die von 60 Theilnehmern besuchte Versammlung geschlossen.

München. Am Samstag den 19. Oktober fand im „Kreuzbräu“ eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung statt, in der zu den Antworten der Prinzipale auf unsere am 28. September gestellten Lohnforderungen Stellung genommen werden sollte.

Als Berichterstatter der Lohnkommission verlas Kollege Kögel das Wunschreiben, welches an die Prinzipale gefandt wurde; er konnte erfreulichweise konstatiren, daß ein großer Theil der Arbeitgeber in zummiendem Sinne geantwortet hat, ein weiterer Theil hat unsere Forderungen in der Hauptsache anerkannt. Jedoch die beiden hier bestehenden Meistervereinigungen, die Innung und die Wert- und Rohstoffgenossenschaft haben sämtliche Forderungen abgelehnt mit dem Vorbehalt, in einer geschlossenen Meisterversammlung endgiltig dazu Stellung zu nehmen. Diese hat jedoch ebenfalls sämtliche Forderungen rundweg abgelehnt.

Verbandsvorsitzender Kollege A. Dietrich, welcher das Referat über unsere Stellungnahme zu den Antworten der Prinzipale übernommen hatte, wies darauf hin, daß der Besuch der Versammlung zeigt, wie ernst den Kollegen die Verbesserung ihrer Lage sei. Wenn die der Innung und Rohstoffgenossenschaft angehörigen Herren Meister glauben, daß es ein Unrecht sei, sie in dieser Art zu belästigen, so sind wir anderer Meinung. Wir glauben geradezu verpflichtet zu sein, unsere Arbeitskraft nicht zu jedem Schandpreis verkaufen zu müssen. — Der Deutsche Buchbinderverband hat stets versucht, die Arbeitsverhältnisse der Kollegen und Kolleginnen zu verbessern, und durch geschlossenes Vorgehen sind seine Arbeiten auch mit Erfolg gekrönt worden.

Wenn hier in München Meister glauben, ein Lohn von 16 Mk. sei des Guten schon zu viel, so sind wir damit nicht zufrieden, sondern stellen etwas höhere Forderungen. Wenn auch jetzt nicht alles auf einmal erreicht werden kann, so werden wir das noch Fehlende Stück für Stück zu holen suchen. Da nun gerade die größeren Firmen mit ihren Arbeitern in Unterhandlungen getreten sind und Verbesserungen bereits vorgenommen haben, so wollen wir diese Zugeständnisse

anerkennen. Die Kleinen Gernegroße aber, die unser Anerbieten, in Verhandlungen einzutreten, prozig und mit einem Stolz, der eigentlich gar nicht zu begreifen ist, abgelehnt haben, die sollen, wenn sie nochmals aufgefordert werden, ihren Standpunkt zu ändern und dennoch auf demselben beharren, allein arbeiten. (Lebhafter Beifall.) Die Bewegung in München ist bis jetzt erfreulich zu nennen. Nur der Einnützigkeit und der Organisation können wir unsere bisherigen Erfolge verdanken. Wir wollen nicht den Kampf, aber wir nehmen ihn auf, wenn er uns aufgedrungen wird. Wir nehmen das Entgegenkommen an, wo wir es finden, aber dort, wo schlechte Löhne und lange Arbeitszeit herrschen, stehen wir geschlossen und auch gerüstet da, um Verbesserungen anzustreben.

Lebhafte, andauernde Zustimmung zeigte, daß die Versammlung mit den Ausführungen des Referenten einverstanden ist.

Kollege Dietrich-München bedauert den rückständigen Standpunkt der hiesigen Innungs- und Kleinmeister und gepißt das Gebaren des Herrn Hofbuchbindermeisters Heibinger auf der Meisterversammlung als Vertreter des Antrags: die Forderungen der Gehilfen rundweg abzulehnen.

Nachdem untenstehende Resolution einstimmig angenommen wurde, führte Verbandsvorsitzender Kollege Dietrich aus, daß wir das bisher Erreichte als Abschlagszahlung ansehen, doch unser Bestreben muß jederzeit darauf gerichtet sein, das Erreichte festzuhalten und das Fehlen zu ergänzen. Diejenigen Kollegen, welche neu in unseren Verband aufgenommen wurden, sollten es als ihre heiligste Aufgabe betrachten, dauernd und thätig der Berufsorganisation anzugehören.

Mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf den Deutschen Buchbinderverband wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Resolution: Die heute den 19. Oktober 1901 im „Kreuzbräu“ tagende öffentliche Versammlung der in Buchbindereien u. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erstieht aus dem Bericht der Lohnkommission, daß ein großer Teil der Prinzipale unseren Wünschen entgegengekommen ist. Die Versammlung kann sich mit diesem Resultat durchaus nicht zufrieden geben, sieht jedoch vorläufig von einer allgemeinen Arbeitseinstellung ab und befäßt sich vor, in den einzelnen Werkstätten nochmals vorstellig zu werden, um eventuell unsere berechtigten Forderungen voll zur Durchführung zu bringen.

Dresden. Sonnabend den 19. Oktober fand unsere Generalversammlung statt mit der Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Gewerblichkeits-Meier giebt den Geschäftsbericht wie folgt: Es fanden statt fünf Versammlungen, in denen drei Vorträge gehalten wurden. Bestand der Mitglieder vom 2. Quartal 188, eingetreten 31, zugereist 15, insgesamt 184. Nach § 14a wurden gestrichen 4, abgereist sind 21. Mitgliederbestand am Schlusse des 3. Quartals 159.

Lepler giebt den Kassenbericht. Einnahmen 670,90 Mk., Ausgaben 332,30 Mk., an die Verbandskasse eingesandt 338,60 Mk. Jemrich als Revisor bestätigt, daß Kasse und Bücher in Ordnung sind, worauf dem Kassier Decharge erteilt wird.

Schwengel giebt den Bibliotheksbericht. Bestand 151 Bände, ausgeliehen wurden an 11 Kollegen 16 Bände, 5 Hefte des Buchbindereiarchiv entnahmen 10 Kollegen.

Unter Gewerblichkeitem fragt Wienhold an, wie es bei Leistner & Co. betreffs der Differenzen steht. Kohl giebt darüber Aufschluß; unter Anderem wurde ein ungeübter Arbeiter eingestellt, der aber bald wieder entlassen werden mußte. Weiter wurde bekannt gegeben, daß die Musterreisen bereits begonnen hat, so mit die Hoffnung vorhanden ist, daß in nächster Zeit die Differenzen beseitigt werden.

Meier regt nochmals den Marmorierkursus des Herrn Hauptmann an und giebt bekannt, daß am Eingang diverse Muster zur Ansicht ausliegen.

Leipzig. Unsere Monatsversammlung der Portefeuller, Entz- und Galanteriearbeiter fand am 12. Oktober ds. Js. im Gasthaus „Stadt Goltha“ statt. Es lag ihr folgende Tagesordnung zu Grunde: 1. Vorlesung: „Konrad Deubler, der oberösterreichische Bauernphilosoph“. 2. Kassen- und Thätigkeitsbericht vom Bevollmächtigten des Portefeullerverbandes. 3. Die Lage der Gutisarbeiter in Hanau. 4. Gewerblichkeitem.

Kollege Fritzsche eröffnet die Versammlung und erteilt Kollegen Kraus zu seiner Vorlesung das Wort. Es ist daraus zu entnehmen, daß Deubler, der Bauern-

philosoph, ein Musterbild für jeden Arbeiter bedeutet, da sich derselbe trotz seiner primitiven Schulbildung aus eigener Kraft durch fleißiges Studiren der Werke aller großen Geister zu einem Philosophen ausgebildet hat, der es mit jedem Professor der Philosophie aufnehmen konnte. Deublers beste Freunde waren seine Bücher, und hatte dieser sonst sehr bescheidene Landmann stets seine paar Gulden für ein gutes Buch übrig. Diesem sollten alle Arbeiter nachsehen, denn mit einer wissenschaftlich gebildeten Arbeiterkraft läßt sich besser kämpfen, als mit einer in Unwissenheit hinlebenden. Reicher Beifall lohnte den Referenten für seine Ausführungen. In der darauffolgenden Diskussion ermahnte Kollege Perisch die Kollegen, sich so viel als möglich dem Lesen guter Bücher zu widmen, und diesem Bauernphilosophen nachzusehen. Gute Bücher könne sich doch Jeder ganz leicht in den vorhandenen Bibliotheken verschaffen.

Hierauf giebt Kollege Voigt den Bericht des ersten Quartals. Es gingen ein an Wochenbeiträgen 265 à 20 Pf. = 53 Mk., davon an die Hauptkasse abgefant 42,40 Mk. Am Orte 20 Prozent der Einnahme = 10,60 Mk., davon für örtliche Ausgaben 7,17 Mk., verbleibt ein Kassenbestand am Orte von 3,43 Mk. Im Weiteren schildert er den Kollegen die Hanauer Verhältnisse, und denkt, daß ihre Forderungen im gegenwärtigen Augenblick vielleicht schon bewilligt sind, da bereits die zweitgrößte Firma mit ihnen verhandelt hat.

Unter Gewerblichkeitem wird ein Antrag der Viererkommission angenommen, wonach den Kollegen bei Bedarf von Lesematerial die Bibliothek des Arbeitervereins und des Plagwitz-Linbener Volksvereins empfohlen werden. Im Folgenden wurde noch beschlossen, am Reformationsfest einen Ausflug über die Partshöfcher nach Taucha zu unternehmen. Treffpunkt Mittags 1 Uhr am Frankfurter Thorhaus. Die Kollegen werden ersucht, sich recht zahlreich zu beteiligen. Da uns fernerhin von der hiesigen Zahlstelle des Buchbinderverbandes vom 1. Januar nächsten Jahres an ein Mandat für das Gewerkschaftstaktell überlassen werden soll, so wird die Viererkommission beauftragt, einen geeigneten Kollegen als Delegierten zur Wahl in der nächsten Versammlung vorzuschlagen. Auch sollen die Kollegen des Portefeullerverbandes beim Gewerkschaftstaktell darum nachsuchen, ob es möglich sei, aus ihrer Mitte auch einen Delegierten zu entsenden. Betreffs der öffentlichen Protestversammlung aller in der Lederindustrie beschäftigten Arbeiter, welche am 21. d. M. im „Panttheon“ stattfindet, soll unser Kollege Perisch als Diskussionsredner fungiren. Sodann wird eine Kommission von 5 Mann gewählt, welche die Vorarbeiten zu einem im Januar nächsten Jahres stattfindenden Vergütigen erledigen soll. Gewählt wurden die Kollegen Perisch, Hölle, Bieme, Greve und Günther. Kollege Fritzsche kommt sodann auf den Leitartikel in Nr. 40 der „Buchbinder-Zeitung“ zu sprechen, wo ja auch die Leipziger Portefeuller mit der „Mähr aus Leipzig“ einen Seitenhieb abgeben. Aus der darauf folgenden Diskussion, an der sich die Kollegen Pries, Kraus, Perisch, Voigt und Hölle beteiligten, geht hervor, daß die ganzen Streitigkeiten in den beiden Verbänden nur persönlicher Natur sind und mit unserer guten Sache nichts zu thun haben. (Eine höchst sonderbare Auffassung! D. R.) Wenn man uns hier in Leipzig auch einen Hieb versetzen will, so regen wir uns darüber nicht auf, sondern gehen ruhig zur Tagesordnung über. Doch würden es die Leipziger Kollegen gerne sehen, wenn in Zukunft solcher persönlicher Streit unterbliebe, denn daß solche Meibereien nicht zum Nutzen beider Organisationen sind, dürfte jedem Kollegen klar sein. Alle Redner sind sich darüber einig, daß beide Theile an diesen Verhältnissen Schuld haben. Daß ein friedliches Zusammenarbeiten beider Verbände möglich sei, dafür liefert Leipzig den Beweis, denn noch nie war das Interesse der Kollegen für die Organisation größer, als seit dem Zusammenarbeiten beider Verbände hier am Orte. Ein Antrag Perisch, unsere Versammlungen in Zukunft in der „Leipziger Volkszeitung“ bekannt zu geben, wurde einstimmig angenommen.

Nachdem noch Kollege Kraus auf die Volkshochschulfrage und besonders auf den Kursus über Handelspolitik aufmerksam gemacht hatte, erfolgte Schluß der Versammlung.

Leipzig. Eine am 19. Oktober im Panttheon tagende Presserversammlung beschäftigte sich mit einem Urtheil des Schiedsgerichtes in der Schnellpressenfrage. Durch Umfrage in einer früheren Versammlung war festgestellt worden, daß bei Hübel & Dent, Sperling und Enders

die Tarifbestimmungen über Schnellpressen nicht eingehalten werden. Die Tarifkommission war beauftragt, diese Angelegenheit vor das Schiedsgericht zu bringen. Das Schiedsgericht hat getagt und ist zu folgenden Beschlüssen gekommen:

Frage 1: Ist jungen, im ersten Gehilfenjahr stehenden Kollegen, welche an Phönixpressen beschäftigt werden, ein Minimallohn von 60 Pf. zu zahlen oder sollen dieselben unter die bei Stundenlohn Abfaz a festgesetzten Bestimmungen, wonach für Leipzig nur 39 Pf. gezahlt zu werden braucht? Der Entschluß lautet: Diese Arbeiter sind nach Abfaz c mit 50 respektive 60 Pf. zu entlohnen. Der Entschluß ist in unserem Sinne gefallen, die beklagten Firmen wurden also verurtheilt.

Frage 2: Sollen die im Abfaz a festgesetzten Bestimmungen auch für die an Schnellpressen neuerer Systeme beschäftigten Gehilfen oder ist die Bezahlung derselben in das Belieben des Prinzipals gestellt? Herr Hübel als Beklagter führt dazu aus: Der Tarif spreche nur von Phönix- und Viktoriapressen, Bestimmungen über Schnellpressen neuerer Systeme seien im Tarif nicht enthalten, in Folge dessen sei die Entlohnung an diesen Maschinen in das Ermessen des Prinzipals gestellt. Die Prinzipalvertreter im Schiedsgericht schlugen sich diesen Ausführungen an. Ein Urtheil wird nicht gefällt. Herr Hoffmann als Vorsitzender des Schiedsgerichtes empfiehlt den Gehilfen, einen Änderungsantrag bei der zuständigen Behörde einzureichen. Die Versammlung ist jedoch der Ansicht, daß, wenn im Tarif nur von Phönix- und Viktoriapressen die Rede ist, dies nur ein Formfehler sei, den sich die meisten Firmen nicht zu Nutze gemacht haben, vielmehr auch an diesen Maschinen 60 Pf. und bedeutend mehr als Minimallohn zahlen. Folgende Resolution gelangt zur Annahme:

„Die heute am 19. Oktober im Panttheon tagende Presserversammlung legt gegen die Ansicht der Prinzipalvertreter im Schiedsgericht, daß die an Farbenbruckschnellpressen neueren Systems (Fornu, Krause, Dieß & Lifting u.) beschäftigten Presser nicht nach den Bestimmungen des Tarifs über Schnellpressen (Phönix und Viktoria) entlohnt zu werden brauchen, entschiedenen Protest ein. Die Leistungsfähigkeit einerseits und die Gefährlichkeit andererseits dieser Maschinen rechtfertigen diesen Lohnsatz. Wenn im Tarif nur von Phönix- und Viktoriapressen die Rede ist, so ist darauf zu verweisen, daß diese namhaft gemacht wurden, um einer Verwechslung mit gewöhnlichen Dampfpressen vorzubeugen. Nüchtern würde es heißen, wenn geschrieben stünde „Farbenbruckschnellpressen“. Die Mehrzahl der Herren Prinzipale hat sich diesen Formfehler nicht zu Nutze gemacht, sondern anstandslos den Minimallohn von 60 Pf. gezahlt. Die Versammlung erwartet deshalb, daß sich das Schiedsgericht nochmals mit dieser Frage beschäftigt und ein Urtheil im Sinne des Tarifs fällt. Wir verweisen noch darauf, daß es uns kleinlich erscheinen würde, einen etwaigen Formfehler, der ja auch den Prinzipalen unterlaufen kann, in dieser Weise auszunutzen. Wir hoffen, daß die Mitglieder des Schiedsgerichtes sich diesen Gründen nicht verschließen werden. Die Tarifkommission wird beauftragt, diese Resolution den Herren Prinzipalen zu unterbreiten. Sollte wider Erwarten unseren berechtigten Wünschen nicht stattgegeben werden, so hat die Tarifkommission in einer allgemeinen Buchbinderversammlung Bericht zu erstatten, in welcher über die weiteren Schritte berathen werden soll.“

Unter Gewerblichkeitem wird darauf aufmerksam gemacht, daß einzelne Geschäfte die schon längst ins alte Eisen geworfene Ansicht aufreichten, daß die Prozentzuschläge oder Abzüge nicht nach Decken, sondern nach Drucken zu berechnen seien. Wenn Werkführer, deren Urtheil durch Sachkenntnis nicht getrübt ist, zu dieser Ansicht kommen, mag das entschuldigt werden, daß dies jedoch bei Sperling illus ist, sollte man nicht für möglich halten. Wir hoffen, daß Herr Sperling mit diesen Ungehörigkeiten aufräumt und seinem Werkführer eine Vorlesung über den Tarif hält. Bei F. A. Barthel wird bei 504 Decken der Zuschlag von 50 Prozent auf erste Hundert verweigert, ganz wie bei Hübel & Dent, dem man in der weiteren Diskussion ganz gewaltig auf die Bude rühte. Am Sonnabend den 12. Oktober ist Herr Hübel durch das Schiedsgericht verurtheilt worden, einem jungen Kollegen an der Phönixpresse 60 Pf. pro Stunde zu zahlen. Am Freitag den 18. Oktober erhält der Betreffende zwar keine 60 Pf. pro Stunde, dafür aber die — Kündigung. Derselbe Kollege hatte beim Auslernen als Diplom für gute Leistung eine goldene Uhr erhalten. Boshast bemerkt ein Redner:

Durch die Minderbezahlung wollte Herr Hübel vielleicht wieder zu seinem Gelde kommen. Ein Kollege von Hübel & Dent bestätigt dies und führt noch aus, daß bei Hübel Zustände herrschen, die jeder Beschäftigung spotten. Unter dem Werkführer Herman habe ein Schmutzsystem Platz gegriffen, daß einem anleide. Bezahlt wird meist unter Tarif; Mädchen, die 16 Pf. erhalten müssen, werden mit 15 abgepeist. Solche, die 22 erhalten sollen, bekommen 18, Andere, die 27 bekommen müssen, erhalten 22 Pf. Prozentzuschlag bei 504 giebt es nicht, dagegen beißt sich Herr Hübel, bei 1004 Dedent 5 Prozent widerrechtlich in Abzug zu bringen. Es ist sogar schon dagesewen, daß ein Kollege nur 1000 Dedent erhalten hat, aber stramm 1004 abzüglich 5 Prozent bezahlt bekommen hat. „Wie der Herr, so das Gescherr.“ 30 Wochen Rest ist eine Kleinigkeit bei den Hübelschen Pressern. Die Kollegen scheinen zu glauben, eine der vielgerühmten Lebensstellungen inne zu haben. Hoffen wir in ihrem Interesse, daß sie nicht einmal recht unerwartet das Mißgeschick der Entlassung ereilt. Mit welchen Gefühlen mag Herr Hübel wohl seines Amtes als Schiedsrichter walten. Muß er sich nicht manchmal sagen, die Leute, die du mit verurtheilst, sind die reinen Waisenkinder gegen dich. Herr Hübel verstößt in grober Weise gegen den Tarif, von seinen schönen Reden wird man in Zukunft nicht viel halten dürfen. Hoffen wir, daß den Hübelschen Pressern das Müßgrat gestiftet wird, um nach Kräften mitzuhelfen, diese Mißstände zu beseitigen.

Krefeld. Um wieder etwas mehr Leben für den Verband und Interesse für eine Besserung ihrer Lage unter den Krefelder Kollegen zu erwecken, tagte am 13. Oktober in der „Reichshalle“ eine öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: „Die wirtschaftlich schlechte Lage und das Verhalten der Krefelder Buch- und Kartonnagarbeiter.“

Als Referent war Kollege Grönhoff aus Elberfeld erschienen. Trotz eifriger Agitation durch Verbreitung von Streuzetteln und des „Mahnrufs“ war die Versammlung schlecht besucht, besonders der größte Teil der Verbandskollegen hatte sich nicht bemüht gefunden, zu erscheinen. Der Kollege Grönhoff hielt über obiges Thema einen ausgezeichneten Vortrag. Er kritisierte das Verhalten der Kollegen seit der letzten Lohnbewegung, welche durch ihre Laune wohl sämtliche Ertrungenschaften illusorisch gemacht hätten. Durch die verschiedensten Beispiele bewies er den Anwesenden, daß nur durch Zusammenschluß und Organisation bessere Zustände geschaffen worden sind und werden können. Ein schönes Vorbild könnte man sich an den Unternehmern nehmen, welche sich trotz der gegenseitigen Konkurrenz-Kämpfe sofort zusammenfinden, wenn es heißt, der Begehrlichkeit der Arbeiter entgegenzutreten. Ferner machte er den Anwesenden klar, daß all die sogenannten sicheren Arbeitsplätze und Lebensstellungen in Wirklichkeit keine Gewähr auf immerwährende Beschäftigung bieten, sie sind eigentlich auch nur für 14 Tage fest, nämlich so lange die Kündigungssfrist währt, denn ein Jeder könnte täglich in die Lage kommen, gekündigt zu werden oder selbst kündigen zu müssen; je nachdem wie das Schicksal ihm mißfiele. Auch die Frauen der verheirateten Kollegen hielten vielfach ihre Männer von der Organisation fern. Sie bekundeten damit wenig Verständnis für die Sache, manche denken auch wieder durch Fernhalten der Männer von der Organisation zu sparen, wobei sie aber nicht begreifen, daß der Mann für die paar Pfennige Beiträge sich gegebenenfalls eine Lohn-erhöhung von einigen Mark wöchentlich erkämpfen kann. Daß sie dadurch die größte Sünde an ihrem eigenen Joch begehen, wird ihnen selten zur Gewißheit. Zum Schluß verwies der Referent nochmals auf die Organisation, in der die Kollegen die einzige Wahrung ihrer Interessen finden könnten. Nach dem reichen Beifall, der dem Referenten gesendet wurde, sollte man angenommen haben, daß seine Ausführungen auf fruchtbaren Boden gefallen wären. Aber viele der Anwesenden waren nach Anhören des Referats am Schluß ihres Programmes angelangt, sie verschwanden nämlich, ohne es für nötig befunden zu haben, ihren Beitritt zur Organisation zu vollziehen.

Daß es aber sehr schlimm mit den Existenzbedingungen der Krefelder Kollegen bestellt sein muß, beweist eine Annonce im „Generalanzeiger“. Dort sucht ein tüchtiger Kartonnagarbeiter Beschäftigung nach Feierabend, trotzdem er wöchentlich 23 Mk. verdient. Wie mag es da erst mit den anderen, welche 15 bis 18 Mk. verdienen, aussehn?

In der Diskussion wurde nochmals von allen Rednern auf die Vorteile der Organisation hingewiesen

und den noch anwesenden Nichtverbändlern die Benützung der Aufnahmescheine bringend ans Herz gelegt. Auch wurden die Mißstände einiger hiesigen Firmen einer scharfen Kritik unterzogen. Besonders bei der Firma Wornus müßte mal ordentlich Remeuer geschaffen werden, wenn nur die Arbeiter dafür zu haben wären. Dieser Herr Wornus verweist seine Arbeiter sogar höhnisch an den Verband, wenn sich einer mal erdreistet, an die letzten getroffenen Abmachungen zu erinnern; er solle sich nur dort das Fressende an seinem Lohn wöchentlich holen. Bei der Firma Lechner wird zu sehr der „Herr im Hause“ hervorgerufen. Organisierte Arbeiter dürfen sich in keiner Weise bemerkbar machen. Nach ihrer Meinung muß sich der Arbeiter dort seiner untergeordneten Stellung bewußt zeigen.

Hoffentlich werden sich die Krefelder Kollegen angesichts solcher Zustände doch noch mal aufrufen, um solchen unwürdigen Behandlungen und Entlohnungen ein Ende zu machen, und den hiesigen Prinzipalen zeigen, daß sie selbstbewußte Arbeiter sind.

Erfurt. (Sau IX.) Hiernit dem Beschlusse des Gautags vom 25. August nachkommend, geben wir eine kurze Uebersicht über den Verlauf des dritten Quartals. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß nimmehr auch die Zahlstellen ihrerseits ihren Verpflichtungen so wohl als auch den Beschlüssen des Gautags nachkommen. — Der Mitgliederbestand vom vorigen Quartal war 19. Neu eingetreten 6, zugereist 8, abgereist 13, ausgeschlossenen nach § 14 a 2, verbleibt mithin am Schluß des Quartals ein Bestand von 18 männlichen Mitgliedern. Einnahmen sind 107 Mk., Ausgaben 20,02 Mk. zu verzeichnen; an die Hauptkasse abgeführt 86,98 Mk.

Den nach dem Gau steuernden Mitgliedern möchten wir, und zwar in ihrem eigenen Interesse, empfehlen, ihre Beiträge alle 4, spätestens jedoch alle 6 Wochen nach hier einzuschicken, möglichst per Postanweisung, da für verloren gegangene Wertzeichen kein Ersatz oder Entschädigung mehr geleistet werden kann.

Die Bevollmächtigten der einzelnen Zahlstellen ersuchen wir jedoch, nimmehr den Beschlüssen des Gautags nachzukommen, indem sie uns ihrerseits fortlaufend oder doch mindestens am Schluß der einzelnen Quartale einen kurzen Situationsbericht über ihre Zahlstelle zukommen lassen.

Auch bringen wir hiermit den vom Gautag beschlossenen Arbeitsnachweis in Erinnerung und ersuchen um rege Benützung desselben. Bis jetzt konnte von uns zwei Kollegen auf Anfrage Arbeit nachgewiesen werden.

Was den Bericht vom Gautag anbelangt, so hatten wir uns denselben etwas genauer und präziser vorgestellt in Anbetracht der Zeit, welche derselbe bis zur Drucklegung erfordert hatte.

In der Hoffnung, daß nimmehr ein mehr einheitliches Wirken im Gau IX Platz greife und uns die Herbsttagitation einen vollen Erfolg bringen möge, zeichnet mit kollegialischem Gruß

Der Gauvorstand.

NB. Anonyme Karten werden und können wir auch in Zukunft nicht beachten.

Steglich. In der am 16. Oktober abgehaltenen Generalversammlung gab zunächst der Vorsitzende Kollege Joseph den Geschäftsbericht. Demselben ist zu entnehmen, daß im 3. Quartal stattfanden eine General- und zwei Monatsversammlungen, sowie drei Vorstandszusammenkünfte. In der Augustversammlung hielt Kollege Brückner-Berlin einen Vortrag über „Handwerkerorganisationen einst und jetzt“; in der Septemberversammlung sprach Fräulein Ida Altmann-Charlottenburg über „Die Frau und das Recht“. Die Versammlungen waren durchschnittlich von 24 Mitgliedern besucht. Im Laufe des Quartals sind eingetreten: 1 männliches, abgereist 2 männliche, wegen Berufswechsel resp. Verheiratung ausgetreten 4 weibliche Mitglieder. Bestand am Schluß 19 männliche, 8 weibliche, zusammen 27 Mitglieder.

Bei Erstattung des Rechenschaftsberichtes war zu bebauern, daß dem Kassier Kollegen Höhn noch keine Decharge erteilt werden konnte, da die Revisoren die Kasse noch nicht geprüft hatten. Die Gesamteinnahme der Kasse inklusive des Bestandes vom vorigen Quartal bezifferte sich auf 159,15 Mk. An die Zentralleitung wurden 91,25 Mk. abgeandt, Ausgaben für Diverse 19,92 Mk., somit Fazit der Lokalkasse am 1. Oktober 47,98 Mk.

Der Kartellbericht des Kollegen Gerber bot für die Allgemeinheit wenig Interessierendes; zu bemerken ist nur, daß für die Kunewalder Weber 87 Mk. durch Sammellisten aufgebracht und denselben überwiesen wurden.

Nach einer über diese Berichte folgenden kurzen Diskussion wurde angeregt, wieder einmal etwas Propaganda für unsere Zahlstelle zu machen. Es wurde beschloffen, alle uns noch Fernstehenden zu unserer nächsten Versammlung einzuladen. Wir ersuchen unsere Mitglieder, alle ihnen bekannte Adressen zu diesem Zwecke dem Schriftführer unserer Zahlstelle Kollegen Otto Wisting mitzutheilen. — Ferner wurde beschloffen, nächsten Monat im „Klubhaus“ einen Familienabend zu arrangiren.

Zum Schluß richtete noch der Vorsitzende an den zum Militär berufenen Kollegen Kroll herzliche Mahn- und Abschiedsworte und hoffte, daß wir denselben auch nach seiner Dienstzeit wieder in unseren Reihen finden werden.

Hannover. Eine zweite öffentliche Versammlung der Buchbinder und Kartonnagarbeiter und Arbeiterinnen beschäftigte sich am 15. Oktober abermals mit dem Verhalten des Inhabers der Firma, des Herrn Fetzbad. Zunächst wurde konstatiert, daß trotz schriftlicher Einladung weder Herr Fetzbad, noch ein Vertreter desselben anwesend war, sonst hätte der Betreffende zu der Ueberzeugung gelangen müssen, daß diese Angelegenheit doch alles Andere, nur keinen „familiären“ Charakter in sich trägt. Der Buchbinderverband hat die Sache zu der feintigen gemacht. Alsbann erhielt Mehrmann das Wort, um seinen Ausspruch Herrn Fetzbad gegenüber zu erklären. Er sei über die ganze Sachlage nicht genügend informiert gewesen aus der einseitigen Darstellung des Herrn Fetzbad, wonach er eine andere Stellung gar nicht hätte einnehmen können. — Bevor dann der Referent das Wort erhielt, wurde ein Schreiben des Herrn Fetzbad vorgelesen, in welchem er sich bereit erklärt, trotz der Vorkommnisse zu einer Einigung die Hand zu bieten. Der Referent erwiderte sich alsbann zur allseitigen Zufriedenheit seines Auftrages, während in der Diskussion die „Verächtigung“ des Herrn Fetzbad unter die Lupe genommen und arg zerquetscht wurde. Es wurde hervorgehoben, Herr Fetzbad solle sich darüber doch nicht mehr belehren lassen brauchen, daß Abmachungen, die in einer großen Bewegung zwecks Wiederherstellung und Aufrechterhaltung des Friedens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer getroffen seien, nicht so ohne Weiteres zurückgezogen werden könnten. Werde solches dennoch versucht, so sei es wohl nicht mehr wie selbstverständlich, daß die Allgemeinheit, in diesem Falle also der Verband, Stellung dazu nehme. Es wurde dann die Erwiderung des Herrn Fetzbad auf den Bericht der ersten Versammlung scharf kritisiert, wobei hervorgehoben wurde, daß die Rechtfertigung des Herrn Fetzbad auf äußerst schwachen Füßen stehe. Man bezeichnete die Angaben theilweise als Verdrehungen. Wenn Herr Fetzbad von dem vorgenommenen Abzug als von einer Bagatelle spreche, so hätte er den Abzug doch nicht machen sollen, denn dies allein sei doch die Ursache, weshalb die Arbeiterinnen zu dem nimmehr gutgeheißenen Entschlusse der Arbeitsniederlegung gekommen seien. Nicht auf Seiten der Arbeiterinnen liege die Schuld. Wenn für Herrn Fetzbad der Abzug eine Bagatelle sei, so möge er ihn rückgängig und dadurch das Vorgefallene wieder gut machen, daß er die Arbeiterinnen gegen Zurückziehung der Kündigung weiter arbeiten lasse zu den alten Bedingungen. Nicht von den Arbeiterinnen sei die Arbeitsniederlegung provoziert, das ergebe sich doch schon daraus, daß durchaus keine Forderungen gestellt seien. Es handle sich doch nur um die Zurückweisung einer Lohnreduzierung, die nach Ansicht des Herrn Fetzbad so geringfügiger Natur sein sollte. Herr Fetzbad habe es demnach in der Hand, den Streit zu begraben, indem er die ihn so geringfügig erscheinende Lohnreduzierung aufhebe. Es wurden auch andere Vorkommnisse angeführt, bei denen Herr F. über die gepflogenen Verhandlungen ganz andere Behauptungen aufgestellt haben soll wie die gesammten Mitglieder der Kommission. — Folgende „Resolution“ gelangte zur einstimmigen Annahme:

„Die am 15. Oktober im „Ballhof“ tagende öffentliche Versammlung der Buchbinder und aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen nimmt mit Staunen Kenntniß von der sogen. „Verächtigung“ des Herrn Fetzbad. Die Versammlung ist nach Anhörung der Kommissionsmitglieder der vollsten Ueberzeugung, daß der Bericht vom 13. Oktober im „Volkswille“ der Wahrheit entspricht und die Verächtigung des Herrn Fetzbad eine verzerrte Darstellung des Sachverhalts und auf Kosten Anderer „Sympathie“ zu erwerben geeignet ist.

Die Versammlung nimmt ferner Kenntniß von dem sogen. „Entgegenkommen“ des Herrn Fetzbad, welches

nach Einsicht in die eingefandte Lohnliste sich geradezu als eine weitere Kürzung der Akkordsätze darstellt, demnach von einem Entgegenkommen nicht entfernt die Rede sein kann.

Die Versammlung beauftragt die am 10. Oktober gewählte Kommission, nochmals mit Herrn Fetzack Rücksprache zu nehmen, um unter Wahrung der Interessen der Arbeiterinnen möglichst eine Verständigung herbeizuführen.

Sollte diese Verständigung wider Erwarten nicht zu Stande kommen, so hofft die Versammlung, daß die Arbeiterinnen die Beibehaltung ihrer bisherigen Akkordsätze dennoch fordern und eventuell im Wege des Kampfes versuchen werden, die Lohnreduktion zurückzuweisen. Die Versammlung sichert ihnen zu diesem Zwecke vollste materielle wie moralische Unterstützung zu. Die Schuld einer eventuellen Arbeitseinstellung würde dann auf Herrn Fetzack zurückfallen.

Nach Annahme der Resolution wurde noch betont, daß die Arbeiterinnen nicht schuldig dastünden und daß Herr Fetzack offensichtlich Notiz davon nehmen werde, wie die Allgemeinheit über sein Vorgehen denke. Die Versammlung war derart besudt, daß eine ganze Anzahl Personen keinen Platz mehr finden konnte und unverständlicher Sache umkehren mußte. Mit einem begeisterten aufgenommenen „Hoch“ auf den Buchbinderverband wurde erst kurz vor 12 Uhr die Versammlung geschlossen.

Hannover. In einer weiteren öffentlichen Versammlung am 19. Oktober hatten wir uns abermals mit der Angelegenheit der Firma Fetzack zu befassen. Der Besuch war wieder ein sehr guter zu nennen.

Zunächst erstattete Kollege Güth im Namen der Kommission den Bericht über die gepflogene Verhandlung mit Herrn Fetzack. Demnach erklärte sich derselbe bereit, die alten Abmachungen inne zu halten, bis ein von beiden Parteien ausgearbeiteter Tarif fertiggestellt ist. Die Kommission legte diese Antwort in einer darauffolgenden Werkstüberversammlung den Arbeiterinnen vor, doch wurde von denselben die Annahme dieses Vorschlags verweigert mit der Motivierung, die Ausarbeitung eines solchen Tarifs nehme zu viel Zeit in Anspruch und die dann eintretende flauere Geschäftskonjunktur ermögliche es nicht, hinter vielleicht eintretende Schwierigkeiten den erforderlichen Druck zu setzen. Ein von Herrn F. ausgearbeiteter und der Kommission vorgelegter Tarif enthielt so minimale Akkordsätze, daß die Arbeiterinnen sich entschieden weigerten, darauf einzugehen, sondern sie bestanden auf Aufrechterhaltung der alten Abmachungen. Als die Kommission diese Antwort Herrn F. überbrachte, war das Entgegenkommen desselben der Kommission gegenüber ein weniger freundliches, er bezichtigte diese Herren auch der Parteilichkeit und verweigerte denselben die Anerkennung als Kommission, verlangte vielmehr ein verbandsbehörbliches Schriftstück, daß dieselben zu Verhandlungen berechtigt seien. Um das Schlimmste zu vermeiden, wurde auch das hergestellt und Herrn F. zugestellt. Darauf lief unter Zurücksetzung der Kommission ein Schreiben von Herrn F. ein, welches verlesen wurde. In demselben erklärt er sich bereit, die alten Akkordsätze weiter zu zahlen, auch die 7 1/2 Prozent; er verweigerte jedoch die Bezahlung der Feiertage für Akkordarbeiter. Würde man ihm aber den Nachweis bringen, daß dieses eine Forderung des Verbandes ist, würde er bereit sein, diese zu bezahlen.

Nachdem verschiedene Vorschläge diskutiert wurden, und viele Bedenken und Bedner sich für Aufrechterhaltung der alten Abmachungen ausgesprochen hatten, gelangte folgender Antrag einstimmig zur Annahme:

Die Arbeiterinnen der Firma Leunis & Chapmann, Inhaber F. Fetzack, bleiben auf der Aufrechterhaltung der bisherigen Abmachungen, Beibehaltung der bisherigen Akkordsätze, Zahlung der 7 1/2 Prozent Zuschlag, Bezahlung der Feiertage bestehen und fordern einen garantierten Mindestverdienst von 12 M. Die Kommission wird beauftragt, nochmals bei Herrn F. vorstellig zu werden und die Versammlung hoffe das Beste von diesem Vorgehen.

Hierauf wurde noch bekannt gegeben, daß auch die Mitgliedschaft des Lithographen- und Steinbruckerverbandes Stellung zu dieser Angelegenheit genommen hat in einer Versammlung, in welcher dem Vorgehen der Arbeiterinnen die vollste Sympathie entgegengebracht und vollste moralische und finanzielle Unterstützung zugesichert wurde. Nachdem noch einige unverständliche Punkte erledigt, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Deutschen Buchbinderverband geschlossen.

NB. Sieben teilt die Kommission die Antwort mit: Herr F. verpflichtet sich zur Weiterzahlung der

bisherigen Akkordsätze, Zahlung der 7 1/2 Prozent und Bezahlung der Feiertage. Letzteres jedoch nur bis 1. Oktober 1902 und fällt dann mit Einverständnis der Arbeiterinnen fort, wenn bis dahin in anderen ähnlichen Geschäften nicht auch diese Forderung zur Durchföhrung gelangt ist. Die Arbeiterinnen erklären sich hiermit einverstanden und sind somit die Differenzen beigelegt.

Lübeck. Wiederum ist ein Vierteljahr verlossen und wir schauen mit gewissem Stolz auf daselbe zurück, es war ein arbeitreiches und auch vom Erfolg begünstigtes. In 6 Versammlungen haben wir nebst verschiedenen Vorstandssitzungen unsere Geschäfte erledigt. An Vergnügen ist zu nennen unser Stiftungsfest am 18. August, welches gemeinsam mit einigen Kollegen aus Altona und Hamburg durch einen Ausflug nach Nageburg gefeiert wurde. Daß neben der heiteren Sache selbstredend auch nichts an Agitation veräumt wurde, dafür dient folgender Ausweis. Durch eifrige Agitation eines Kollegen ist es gelungen, zu Anfang dieses Quartals 7 Arbeiterinnen als Mitglieder begrüßen zu können. Guten Erfolg hatte auch die Agitationstour nach Schwerin, an der der Vorsitzende und Kasser teilnahmen. Dort fanden 4 Neuaufnahmen statt, und wurde zum 1. Oktober dort eine Zahlstelle ins Leben gerufen. Es ist dies für Lübeck ein ziemlicher Schlag, da uns damit eine Anzahl Mitglieder verloren gehen; 14 Mitglieder traten nach dort hin (nach Schwerin) über. Das ist nun schon die zweite Zahlstelle seit 7 Jahren, welche von Lübeck aus gegründet wurde. Es soll uns dies aber keineswegs verbrießen, sondern vielmehr ein Ansporn sein, immer mehr zu agitieren, zum ferneren Gedeihen der Zahlstelle Lübeck. — Die Mitgliederzahl schwankte folgendermaßen: Bestand am 30. Juni: männliche 24 Mitglieder, seit 1. Juli eingetreten: männliche 9, weibliche 8, zugereist 9. Zusammen 50. Davon sind abgereist 9 männliche, ausgetreten 4 weibliche, gestrichen nach § 14 a 1 männliches Mitglied, bleibt ein Bestand am 30. September von 31 männlichen und 5 weiblichen, zusammen 36 Mitgliedern. Nach Abgang der 14 Mitglieder der Zahlstelle Schwerin verbleiben somit in Lübeck 22 Mitglieder.

Wäge die Zahlstelle Lübeck in gleicher Eintracht wie bisher weiter arbeiten zu unserem und des Verbandes Wohle.

Warnung. Von Karlsruhe wird vor dem Kollegen Bähri aus Göttingen gewarnt. Derselbe soll das Vertrauen, das er sich bei den Kollegen zu erwerben sucht, mißbrauchen. D. soll sich gegenwärtig in Grünstadt aufhalten.

Berichtigung

die Meyersche Werkstube in Leipzig betreffend.

Dem Artikelschreiber in Nr. 41 der „Buchbinder-Zeitung“ sei hiermit gesagt, daß Entlassungen von Kollegen schon im Sommer dieses Jahres von der Geschäftsleitung geplant waren. Außerdem haben wir die bindende Erklärung vom Herrn Faktor mitzutheilen, daß kein Arbeiter verlangt hat, Entlassungen vorzunehmen. Wir bedauern ebenfalls, daß so viel Entlassungen in einer allgemeinen kritischen Zeit der Geschäftsflaute stattgefunden haben; es wäre aber doch gekommen. Aber man darf auch nicht vergessen, daß Neuaufstellungen von Maschinen, welche Arbeiter überflüssig machen und die momentane Geschäftsflaute ihren erheblichen Antheil zu den Entlassungen beitragen.

Nun über das „Kammssystem“. Es ist doch sehr natürlich, wer jahrelang immer ein und dieselbe Arbeit fertigt, daß derselbe eine Routine bekommt.

Auch hätten wir dem Artikelschreiber am allerwenigsten zugetraut, so einseitig zu schreiben, da er doch auf jeden Fall die Leipziger Verhältnisse kennt.

Dies zur Aufklärung.

Mehrere Kollegen.

Wir erhalten zu Vorstehendem von der „Wacht an der Pleiße“ folgendes Schreiben:

Die Entgegnung von mehreren Kollegen der Meyerschen Werkstube auf unseren Leipziger Brief in Nr. 41 wiederlegt absolut nichts.

In diesem Briefe ist nicht gesagt, daß der Herr Faktor Entlassungen vornehmen sollte, sondern es sind ihm bezw. dessen Vertreter von „mehreren Kollegen“ Vorschläge gemacht worden, daß sie nicht genügend verdienen und daß zuviel Leute beschäftigt wären. Und dabei mußten sich diese Herren fagen lassen, daß doch 38 M.

noch ein schöner Verdienst sei. Der Herr Faktor, bezw. dessen Vertreter, sollen ob dieser Handlungsweise dieser „mehreren Kollegen“ bei Berechnung ihrer Lohnbücher nicht gerade rosig gelaunt gewesen sein. Dieses ständige Unzufriedensein und diese Auslassungen dem Faktor gegenüber, haben uns die Feder in die Hand gedrückt, um daselbe als unkollegialisch zu bezeichnen. Was soll in der Entgegnung das Bedauern der Entlassungen heißen, wenn man durch solch Betragen dazu beiträgt, die Arbeitsverhältnisse anderer Kollegen zu schmälern?! Auch die jahrelang angelegene Routine können wir nicht als Milderungsgrund anerkennen, sondern empfehlen diesen „mehreren Kollegen“, in Zukunft Maß zu halten in Punkt Kammssystem, sowie im Zammern und Klagen über schlechten Verdienst. Bisher war letzteres bei genannter Firma noch nicht angebracht.

Einseitigkeit in der Behandlung dieser Materie kann man uns um so weniger vorwerfen, als wir ja nur im Interesse der Allgemeinheit gehandelt haben, sowie auch im Interesse dieser unterzeichneten „mehreren Kollegen“ — die wir sehr gut kennen, damit sie in Zukunft solches unkollegiale Verhalten unterlassen.

Bundschau.

* Die Linooleumfabrik in Metzigheim a. G. scheint für dort beschäftigte Buchbinder nicht die Stätte langen Wirkens zu sein. Schon einmal ist von Verbandsmitgliedern über das sonderbare Benehmen des Vorarbeiters B. Klage geführt worden, bei der seiner unpraktischen Handhabung der Arbeit keinen Widerspruch oder eine Belehrung von Seiten der Arbeiter duldet und sofortige Entlassungen verursacht. Die Kollegen werden dieser Firma einige Beachtung schenken.

* Eine Beleidigungsklage ist beim Leipziger Amtsgericht vom Buchbinder eisbüßiger Herrn Enders gegen unseren Redakteur angehängt. Inkriminiert werden ein paar Sätze des in Nr. 30 der Zeitung erschienenen Artikels: „Herr Enders. Ein Charakterbild aus der Leipziger Prinzipalität.“

* Tarifgemeinschaft in Berliner Töpfergewerbe. Die Berliner Töpfer hatten den am 1. Januar 1902 ablaufenden Lohnvertrag gekündigt und zugleich neben einigen Verbesserungen der allgemeinen Arbeitsbedingungen eine Erhöhung der Akkordlöhne um 25 bis 30 Prozent verlangt. Es ist nun eine Vereinbarung dahin erzielt worden, daß die Akkordlöhne um 15 Prozent erhöht wurden. Beide Theile machten Konzessionen. Das Verlangen der Arbeiter, den neuen Tarif vor dem Einigungsamt festzulegen, wurde von den Unternehmern abgelehnt.

* Tarifgemeinschaft in der Militäreffektenindustrie. Der Versuch, eine für ganz Deutschland gültige Tarifgemeinschaft zu gründen, ist vorläufig als gescheitert zu betrachten. Eine Delegirtenversammlung, in der 27 Unternehmern aus 13 Städten und die Arbeiter durch den Vorstand des Sattlerverbandes vertreten waren, tagte in Berlin. Nachdem die Arbeiter ihre Anträge vorgelegt hatten, erklärten die Fabrikanten, in keine Verhandlungen eintreten und keine Tarifgemeinschaft gründen zu wollen, da es in Anbetracht der geforderten Lohnsätze gänzlich aussichtslos sei, zu einer Verständigung zu gelangen. Die Arbeiter forderten in der Hauptsache: 9stündige Arbeitszeit, 50 Pf. Minimalstundenlohn für leistungsfähige Arbeiter, Festsetzung eines Akkordtarifs, Beschränkung der Ueberzeitarbeit, eventuell Zuschlag für dieselbe, Einschränkung der Heimarbeit, Einsetzung eines Tarifamtes, welches die Akkordpreise für neu auftauchende Arbeiten festzusetzen und bei Streitigkeiten als oberste Instanz zu fungieren hat.

* Der Kampf der Nordhausener Klautabarbeiter dauert fort. Unterhandlungen mit der Firma H. u. N. Wittig hatten bereits zur Arbeitsaufnahme geführt, als die Herren Wittig ihre Zusagen zurückzogen. Die Arbeiterinnen legten aufs Neue die Arbeit nieder. Die Firma G. A. Hanenacker ist, wie aus einem Zirkular hervorgeht, nicht im Stande, den an sie gelangenden Bestellungen zu entsprechen. Der Streik war also bisher wirksamer als der Boykott. Möge die Arbeiterchaft hinsichtlich der Unterstützung des Letzteren mehr auf dem Posten sein.

Zu empfehlen ist der Konsum von Klautabat von folgenden Firmen: Grumm & Triepel, Henck & Schumann, Waltherr & Sewin, Atzenstätt & Bachrodt,

Steinert & Hellmund, H. u. R. Wittig, Nordhäuser...

* Die Glasmacher sind noch immer in großer Zahl arbeitslos...

Table with 2 columns: Location and Statistics (e.g., Dresden, 30 verh., mit 61 Kindern, 18 ledig)

Zusammen 396 verh., mit 962 Kindern, 204 ledig. Die Zahl der noch außer Beschäftigung stehenden Arbeiter...

* Der Verband der Schneider und Schneiderinnen und verwandten Berufsgenossen...

- 1. Verbot der Mitgabe von Arbeit nach Hause nach der Werkstattbeschäftigung. 2. Direkte Ausgabe von Arbeit an die Heimarbeiter...

In einer eingehenden Denkschrift, die dem Bundesrat und Reichstag überhandt werden soll, wird die Lage der Konfektionsarbeiter...

Nicht nur allgemeine Sympathie, die als Ausfluß der Solidarität der gesamten Arbeiterbewegung...

beseelen muß, wenn es sich darum handelt, einer der ausgebeuteten Schichten der Arbeiterklasse die Lebenslage zu verbessern...

* Der Zentralverband der Fleischer und Berufsgenossen Deutschlands blickt jetzt auf das erste Jahr seines Bestehens zurück. Aus den kleinsten Anfängen heraus hat sich der Verband zu einem verhältnismäßig günstigen Stande entwickelt...

Soziale Rechtspflege.

Verstößt der von den Unternehmern mit den Schwarzen Listen getriebene Unfug gegen die guten Sitten und gegen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs? Mit dieser Frage batte sich kürzlich die 19. Zivilkammer des Landgerichts I zu beschäftigen...

Zur Begründung dieser Schadenersatzansprüche wird ausgeführt, daß die Beklagten bei Vornahme ihrer Handlung das Bewußtsein der Schädigung des Klägers gehabt haben. Dies verstöße aber gegen § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuchs...

Außerdem aber sei der Kläger im Sinne des § 185 des Strafgesetzbuchs beleidigt, da er vom Verbands als ein Mensch gekennzeichnet wird, dessen Charaktereigenschaften seine Beschäftigung bei den Mitgliedern des Verbandes ausschließe.

Beweis der Wahrheit antreten zu lassen, wurden nicht beachtet; der Ansicht des Vorsitzenden des Gerichts, daß schon auf Grund der eingereichten Schriftsätze das Gericht in der Lage sei, zu urteilen, ist, wie man sieht, stattgegeben worden.

Wenn auch die Höhe der Schadenersatzansprüche (1600 Mk.) es ermöglicht, daß das Kammergericht, in letzter Instanz auch das Reichsgericht, mit dieser Frage sich beschäftigen kann, so steht doch nach diesem Urteil schon unwiderleglich fest, daß der alte Schönstebsche Grundsatz: „Wenn zwei dasfelbe thun, so ist es nicht dasfelbe“, noch immer Geltung hat. („Vorwärts.“)

Literarisches.

Archiv für Buchhinderer. Heft Nr. 6 ist soeben erschienen, dessen Inhalt den bisher erschienenen würdig an die Seite gestellt werden kann. Für den Kunstfreund geradezu Bewunderung erzeuge zwei von R. Meßli, Braunsfeld, ausgeführte Handvergoldungen, zu denen einmal eine stillicke Rose, ein andermal eine stillicke Lilie als Motiv gewählt ist...

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dietz Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolportage zu beziehen.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Dunder & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 2.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dietz Verlag) ist uns Nr. 22 des 11. Jahrganges zugegangen. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Das Lübecker Parteitagprotokoll ist von der Buchhandlung Vorwärts soeben ausgegeben worden. Es ist umfangreicher geworden als das frühere Parteitage: 320 Seiten. Preis 60 Pf. Ein ausführliches Sprech- und Sachregister erleichtern die Uebersicht. Die Versteinerung, die Stellung von Gewerkschaft und Partei zu einander, wie sie in der Diskussion über die Hamburger Affordnurauslegung wieder einmal klargestellt worden ist, die Diskussion über die parlamentarische Taktik, speziell die Frage der Budgetbewilligung, das Referat Debelts über „Zollpolitik und Handelsverträge“ und Sidelkuns über die Wohnungsfrage haben den Lübecker Parteitag seine Bedeutung gegeben, so daß das Protokoll, das alle Vorlagen und die wichtigsten Aktenstücke zu den Streitfragen enthält, zu den bedeutsamsten Dokumenten in der Geschichte der Partei gehören wird, das jeder Genosse besitzen sollte. Die Verendung erfolgt in der Reihenfolge der Bestimmungen.

Schappel, Sozialdemokratisches Reichstags-handbuch, Heft 2, behandelt: Agrarbewegung in Deutschland, Altkredittafel, Amerikas handelspolitische Beziehungen zu Deutschland, Apotheken, Arbeiterauschüsse. — Heft 3 wird die Geschichte der Arbeitererziehung im Reich behandelt, Arbeitskammern, Arbeitsbuch etc.

Briefkasten.

J. G. in B. Abonnement kostet inkl. Porto von uns direkt bezogen 1,15 Mk., bei der Post abonnieren Sie billiger.

A. B. in B. So unschuldig wie Du an dem späten Eintreffen der Zeitung bist, so unschuldig bin auch ich daran. Ich habe mich nochmals beschwerdeführend an die Oberpostdirektion gewandt, tritt dadurch keine Besserung ein, so müssen wir zu dem alten Modus wieder zurückkehren. Die Mitglieder sollen natürlich pünktlich die Zeitung haben.

E. B. in L. Ich glaube übrigens damals, das sei mit Zustimmung oder im Auftrag der Tarifkommission geschehen. Für Deine sonstigen beachtenswerten Hinweise besten Dank.

D. W. in St. So langsam fährt die schwäbische Eisenbahn nicht, wie Sie vermuten, die Direktion hat sogar auf Beschwerden hin bekundet, daß bei ihr alles prompt erledigt wird und die Verzögerung jedenfalls auf preussischem Gebiet erst geschieht. Ich weiß es nicht. — Die Nr. 41 war übrigens als gar nicht angekommen gemeldet und wurde deshalb nachgeliefert. Deshalb das späte Eintreffen.

G. F. in B. Wegen Raumangel zurückgestellt für nächste Nummer.

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.
Flensburg: M. Bendinat, Angelseburgerstraße 63 II.
Hagen i. W.: Fritz Strohe, Nordstraße 4.

Abrechnungen

vom 3. Quartal 1901 sind bis zum 22. Oktober bei der Verbandskasse eingegangen:
Von Braunschweig mit 65,81 M., Charlottenburg 62,70 M., Dortmund 100 M., Erfurt 14,74 M., Götting 43,82 M., Gelsenkirchen 11,40 M., Halle 30 M., Hildesheim 40,90 M., Jena 28,67 M., Konstanz 40,40 M., Leipzig 2304,78 M., Lübeck 40 M., Nürnberg 140,58 M., Offenbach 120 M., Ruhl 36,33 M., Sieglitz 91,25 M., Solingen 57,92 M., Zeitz - M., Gau 9 86,98 M., Gau 16 30,74 M. und vom Gau 12 mit 19,18 M.

E. Hauelsen.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Eingeschr. Hilfsk.) Sitz Leipzig.

Verwaltungsstelle Offenbach a. M.
Sonntag den 3. November, Vormittags 10 Uhr, im Kassenlokal

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Stellungnahme zum Erheberwesen.
3. Bekanntmachen der Versammlungen.
4. Kassenangelegenheiten der Ortsverwaltung.

Zu zahlreichem Besuch ladet die Mitglieder ein Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Leipzig.

Montag den 28. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Kassenlokal, Restaurant „Johannisthal“, Hospitalstraße

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Hamburg.

Sonabend den 2. November, Abends 9 Uhr, im Restaurant „Zur Karlsburg“, Curienstraße 11

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Wahl der Ortsverwaltung.
3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Krefeld.

Sonntag den 3. November, Vormittags 11 Uhr,

General-Versammlung

im „Vereinslokal“ Grütner, Rheinstraße. 589]

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Bericht des Kartellbelegierten.
3. Wahl eines Schriftführers und eines Kartellbelegierten.
4. Bibliothek und Verschiedenes.

Wir erwarten von sämtlichen Kollegen und Kolleginnen, daß sie sich pünktlich zu dieser Versammlung einfinden werden.

Der Vorstand.

Unserer langjährigen Verbandskollegin [0,80

Anna Naumann

zu ihrer Ueberstellung nach Berlin die besten Glückwünsche mit der Hoffnung auf treues Festhalten am Verbands.

Zahlstelle Luckenwalde. 590]

Zahlstelle Berlin.

Mittwoch den 30. Oktober 1901, Abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal des „Gewerkschaftshauses“, Engel-Ufer 15

Ordentliche

General-Versammlung.

591] Tagesordnung: [4,00

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Ergänzungswahl zur Ortsverwaltung.
3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Die Mitglieder werden dringend ersucht, vollständig und pünktlich zu erscheinen.

Mitgliedsbuch legitimiert!

Die Ortsverwaltung.

Voranzeige!

Sonntag den 1. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, in Louis Kellers Festsälen, Koppenstraße 29

Großer Projektionsvortrag

mit über 100 Lichtbildern.

Thema:

„Das Wunderland der Pyramiden“.

Vortragender:

Herr Dr. Köppen (früherer Direktor der Urania).

Nach dem Vortrag:

Grosser Ball in beiden Sälen.

Billet im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 30 Pf. D. D.

Leipzig.

Bringe den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Kassengeschäfte ab 1. Sonnabend im Oktober nur in der dafür festgesetzten Geschäftszeit und zwar jeden Sonnabend Abend von 1/2 6 bis 8 Uhr im Johannisthal, Hospitalstraße, erledigt werden. Die Bibliothek ist zur gleichen Zeit geöffnet und erlaube ich die Mitglieder, dieselbe in ausgiebigstem Maße zu benutzen.

592] [1,80 Der Bevollmächtigte.

Leipzig.

Wohlthätigkeits-Konzert

593] zum Besten der [2,80

Witwen-Unterstützungs-Kasse

für Buchbinder und verwandte Geschäftszweige in Leipzig.

Sonabend den 26. Oktober, Abends präzis 8 Uhr

im Theateraal des Hotel „Stadt Nürnberg“.

Mitwirkende:

Buchbinder-Männerchor. • Kapelle Günther-Koblenz.

Nach dem Konzert

BALL.

In Anbetracht des humanen Zweckes steht einer zahlreichen Beteiligung entgegen

Der Vorstand.

594] [0,70

Warnung!

Wir warnen hiermit sämtliche Zahlstellen vor dem Buchbinder

Paul Frey.

Zahlstelle Hildesheim.

Freundl. mögl. Zimmer zu verm. für einen Herrn 8,50 M. pro Woche mit Kasse. [0,80 595] Leipzig, Dufourstr. 7 IV, bei Köhler.

Nachruf.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Kollegin, die Kartonnarbeiterin [1,40

Emma Franzke

nach langem Krankenlager verstorben ist. Ehre ihrem Andenken!

596] Die Zahlstelle Berlin des Deutschen Buchbinderverbandes.

Orts-Krankenkasse der Buchbinder verwandten Gewerbe in Berlin.

Ordentliche General-Versammlung

am Montag den 4. November, Abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15, Saal I.

Tagesordnung:

- 1. Wahl von 6 Vorstandsmitgliedern (2 Arbeitgeber, 4 Arbeitnehmer) in getrennter Abstimmung. Die Herren Arbeitgeber wählen in Saal II. Die Wahl findet um Punkt 8 1/2 Uhr statt.
2. Wahl der Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung für 1901.
3. Statutenänderung, § 23 Abs. 4.
4. Verlesung der Protokolle.
5. Verschiedenes.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden die Delegierten gebeten, zahlreich und pünktlich am Platze zu sein.

Der Vorstand.

Bernh. Jost, Georg Bähler, Vorsitzender, Schriftführer.

Nur einmalige Anschaffung von Werkzeugen haben Sie nötig, wenn Sie zu Ihrer Stabführung die dauernd brauchbaren Erzeugnisse von F. Klement, Leipzig, Seeburgstr. 36, sich kommen lassen. 598] [1,80

Diejenigen Kollegen von Berlin und Umgebung, die sich an einem [2,00

Marmorirkursus

betheiligten wollen, werden ersucht, sich bei Herrn Bergmann, Arbeitsnachweis, Engel-Ufer 15 II, 20 anzumelden.

Beginn des Unterrichts wenn möglich

am 11. November.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Josef Hauptmann, Marmorlehrer. 599]

600:] Glomkes Städtebuch [1,40

für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, mit Eisenbahn- u. Wegekarte von Deutschland u. ang. Ländern, 386 Seiten geb. 1,20. Zu beziehen durch alle Buchhandl. oder gegen Eins. von 1,40 von G. Glomkes Verlag Bielefeld.

Empfehle allen Freunden und Genossen mein

Weiß- & Bayerisch-Bierlokal

nebst Vereinszimmer für 40 Personen und Franz. Billard. [2,00

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Gemüthlicher Aufenthalt. Telefon Amt 4a 6591.

601:] Gustav Ladewig,

Berlin, Kommandantenstraße 66,

Zahlstelle des Verbandes und der Hilfskranken-kasse

Zur gefl. Beachtung! Für die laufende Nummer bestimmte Einsendungen sollen spätestens Dienstag früh bei Redaktion zugegangen sein. Nur Annoncen können noch bis Dienstag Mittag Berücksichtigung finden.